

semühlen gemahlen. In jede Mühle kommt auf einmal  $\frac{3}{4}$  Centner, und das Mahlen dauert 3mal 24 Stunden. Nach Verlauf dieser Zeit wird der, bey heißen Sommertagen dicke, bey feuchtem Wetter aber noch dünne Brey abgelassen, und kommt, wenn er im letztern Zustande ist, auf einen, gleich in dem Mühlengebäude befindlichen, ganz flachen hölzernen Kasten, oder eigentlich Tisch mit Reissen, wo in der Geschwindigkeit noch eine ziemliche Quantität Wasser daraus verdunstet. Zuletzt bringt man den schon steifer gewordenen Teig in länglicht viereckigte, etwa  $\frac{3}{4}$  Quadratfuß haltende, Gypskästen, welche nach Beschaffenheit der Umstände entweder in Repositorien an der Luft, oder auf den Kränzen, welche die Kuppel des Brennofens umgeben, zum Trocknen aufgestellt werden (auf welche Art man auch die einzelnen geschlemmten Erdmaterialien trocknet). Aus den Kästen wird die Masse, nachdem die überflüssige Feuchtigkeit auf die erzählte Art, weggeschafft worden ist, herausgenommen, und bleibt bis zur Verarbeitung in Kellern, 2 Jahr und länger, liegen. Doch hält Herr Arnoldi das Trocknen in Gyps nicht für zweckmäßig, und zwar aus dem Grunde, weil die Feuchtigkeit darinn zu schnell eingesaugt, und dadurch, bey dem sehr großen Kieselgehalt der hiesigen Masse, eine Art von Eprödigkeit, oder der Zustand des sogenannten Kurzseyns darinnen hervorgebracht wird. Man hat auch sonst, wie dieß auch auf andern Fabriken dieser Art geschieht, die dünnflüssige Masse in einem großen eingemauerten Kessel eingekocht, wobey jedoch der Kessel angegriffen worden seyn soll. Bey dem Liegenbleiben und Faulen des Steingutteiges entsteht der bekannte hepatische Geruch, wozu aber ein besonderer, weder zu dick noch zu dünnbreyigter, Zustand desselben erfordert wird. Die Drähspähne